

## Buchbesprechung

---



Susanne Germann: *Erwin von Baelz (1849-1913). Von Bietigheim nach Tokyo. Eine Biographie.* Schriftenreihe des Archivs der Stadt Bietigheim-Bissingen Bd. 10. Upstadt-Weiher: Verlag Regionalkultur. 2014. 502 Seiten. Euro 36,80

Dies ist ein in jeder Hinsicht ganz außergewöhnlich eindrucksvolles Buch. Thematisch behandelt es eine ungewöhnlich wirkungsmächtige wie sympathisch erscheinende Persönlichkeit, die fast drei Jahrzehnte lang in Japan an entscheidender Stelle wirkte und die die positive deutsche Reputation im Lande nicht nur in der Medizin bis zum heutigen

Tag prägt. Zum anderen ist diese Biographie so hervorragend recherchiert und detailverliebt geschrieben, dass sie den großen Mann in allen Einzelheiten, privat wie öffentlich, gleichsam wieder zum Leben erweckt. Man hat nach der Lektüre den merkwürdigen Eindruck, sähe man Baelz am nächsten Morgen, träfe man einen alten Bekannten, von dem man eigentlich das Wichtigste bereits weiß. Einen besseren Indikator für eine gelungene Biographie gibt es eigentlich nicht. Und noch ein weiteres Lob vorab: Dieser aufwändige mit 266 wunderbaren, meist farbigen Abbildungen bibliophil erstellte Band wurde von Bietigheim, der schwäbischen Heimatstadt von Baelz, öffentlich gefördert und ist damit finanziell erschwinglich. Es ist sehr selten, dass die öffentliche Kulturförderung, die heutzutage meist in schrägen Projekten versickert, einmal ein so offenkundig positives Ergebnis erzielt.

Baelz wurde 1849 in der nordwürttembergischen Kleinstadt Bietigheim an der Enz als Sohn eines Stadtbaumeisters und nationalliberalen Politikers und einer pietistischen Mutter geboren. Beide entstammten den angesehensten Familien der Stadt. Die Kindheit im Kreise der sieben Geschwister verlief in dem damals noch ländlich geprägten Ackerbürger- und Handwerkerstädtchen dem Vernehmen nach sehr harmonisch. Neben den Abenteuern der Jungen in der freien Natur wurde in der Familie Wert auf Bildung und gute Erziehung gelegt. Nach seinem Abitur studierte Baelz in Tübingen und Leipzig Medizin, trat in eine schlagende Verbindung ein und diente im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 als Unterarzt. Nach Promotion, Approbation und einigen Jahren als Universitätsassistent verdingte er sich im Alter von 27 Jahren für zwei Jahre als Assistenzarzt an die neugegründete medizinische Fakultät der Kaiserlichen Universität Tokyo (Tōdai). Die Fahrt führte 1876 über Ägypten, wo er lebensgefährlich schwer erkrankte, dann über stürmische See nach Yokohama, das ihm damals sehr zusagte. Aus den geplanten zwei Jahren sollten schließlich 29 werden.

Baelz entwickelt im Japan der Meiji-Zeit eine schier unermüdliche ärztliche, forschende, reisende und lehrende Tätigkeit. Neben der Ausbildung der außerordentlich lernbegierigen japanischen Studenten, die er oft zur weiteren Ausbildung nach Deutschland vermittelt, betreibt er eine lukrative ärztliche Praxis, in der er so mitfühlend und erfolgreich mit den Patienten umgeht, dass selbst der gegenüber Ausländern höchst misstrauische Meiji-Kaiser ihn zum Leibarzt bestellt. In dieser Stellung erwirbt er sich mit der gesunden Geburt und Entwicklung des Thronfolgers (dessen Tod sonst die männliche Erblinie gefährdet hätte) Verdienste und sieht zu, dass der kränkliche Junge, trotz aller Widrigkeiten des aberwitzig rigiden Protokolls bis zur Eheschließung durchkommt, verlängert das Leben der von japanischen Ärzten bereits aufgegebenen Kaisermutter und bemüht sich schließlich erfolgreich um die gesunde Geburt und die frühe Jugend des Meiji-Enkels, des künftigen Kaisers Hirohito.

Interessant ist die berichtete Anekdote um Lothar Späth, der als baden-württembergischer Premier dem greisen Kaiser seine Aufwartung macht, und ihm protokollwidrig berichtet, er stamme auch aus Bietigheim, wie Dr. Baelz. Der Kaiser reagiert höchst erfreut und erzählt, bis schließlich das Protokoll des kaiserlichen Hofamtes einschreit, er erinnere sich noch sehr gerne und mit Dankbarkeit an den vertrauten Arzt seiner Jugend.

Baelz praktizierte jedoch nicht nur als Leibarzt des Hofes (eine Pflicht, die ihn oft bei Nottfällen auf Reisen dringend zurückrief und wenig Privatleben ließ), sondern behandelte auch Ausländerfamilien, viele andere Angehörige der Oberschicht und viele einfache Japaner, sofern sie sich von einem Ausländer untersuchen ließen. Viele zogen jedoch aus Angst vor, lieber zu sterben. Damals wurde Japan regelmäßig von großen Epidemien wie Cholera, Typhus, Masern, Sumpffieber, Malaria und anderen Seuchen heimgesucht, die, teilweise aus China eingeschleppt, wegen mangelnder Hygiene, einseitiger Ernährung (Beriberi) und dem Unvermögen der japanischen Ärzte, deren Gros noch in der traditionellen chinesischen Medizin geschult war, Hunderttausende Todes-

opfer forderten. Baelz frühe Forschungsinteressen galten vor allen jenen japanspezifischen Seuchen und Infektionskrankheiten, bei denen er im Unterschied zu Europa eine besondere Anfälligkeit der Oberschichten durch ihren Bewegungsmangel und ihre einseitige Ernährung mit Reis entdeckte und verantwortlich machte. Dagegen erschienen die Unterschichten durch ihre schwere körperliche Arbeit, robustere Konstitution und stark vegetarische Ernährung wesentlich resistenter.

Ausführlich analysierte Baelz die Mineralgehalte der japanischen Onsen (heiße Quellen) und schrieb detaillierte Memoranden, wie diese als Kurorte europäischen Zuschnitts für bestimmte Krankheitsbilder ausgebaut und genutzt werden könnten, und nicht länger wie bisher als Ausflugsorte für Wein, Weib und Gesang. Diese Memoranden wurden von der Regierung auch akzeptiert und veröffentlicht – und harren bis zum jüngsten Tag weiter der Umsetzung, wie man weiß.

Später dehnte Baelz seine Interessen auch auf anthropologische, rassenkundliche, kunsthistorische und archäologische Themen aus. Dabei kam ihm zugute, dass er als Arzt, im Gegensatz zu den meisten Europäern, die in Japan arbeiteten oder reisten, zu den Haushalten von Japanern aller Klassen Zugang hatte und seine Studenten ausführliches Material sammeln und auswerten ließ. Rassentheoretiker vermuteten damals in Japan auch genetische Einflüsse der Ainu und Polynesier. Baelz fand bei seinen ausführlichen Knochenmessungen (DNA Analysen standen noch nicht zur Verfügung!) von ihnen jedoch keine Spur. Alle gehörten nach ihm der gleichen mongolisch-koreanisch-nordchinesischen Rasse an. Allerdings waren nach seinen Beobachtungen die Gesichter der Oberschicht deutlich schmaler und feingliedriger und die Hautfarbe heller als jene der gedrungeneren und dunkelhäutigeren Unterschicht – mutmaßlich der Einfluss der Lebensumstände und des Heiratsverhaltens im Lichte der Schönheitsideale.

Während seiner Reisen durch Japan war Baelz ein unermüdlicher und kenntnisreicher Sammler, der den Großteil seiner Erwerbungen bei Deutschlandreisen, die er stets auch für gelehrte öffentliche japanbezogene Vorträge – sei es vor Ärztekongressen oder Unternehmern – oft gleich als Schenkungen oder zum Selbstkostenpreis Stuttgarter oder Berliner Museen und öffentlichen Sammlungen vermachte. So blieb wenigstens ein Gutteil erhalten.

In seinem Privatleben genoss er wie viele Ausländer in jener Gründerzeit seine gutbezahlte Existenz in Japan in vollen Zügen. Zunächst lebte er drei Jahre lang mit einer hübschen Japanerin aus einer verarmten Samuraifamilie zusammen, der er auch innig zugetan war, bis er entdeckte, dass sie ihn nicht nur finanziell, sondern auch mit anderen Männern betrog. Nach einer längeren Pause wählte er dann seine künftige Frau nach pragmatischeren Kriterien der effektiven Haushaltsführung. Nach der Geburt zweier Kinder (eine Tochter starb tragisch im Alter von drei Jahren; die Schilderung rührt in der Tat zu Tränen) heiratete er die Mutter dann im fortgeschrittenen Alter. Da sein Gehalt an der *Today*, zuzüglich der Behandlungshonorare sehr großzügig bemessen war, konnte sich Baelz in seiner Dienstvilla in Azabu einen Hausstand mit 20 Bediensteten leisten, der von seiner Frau umsichtig geführt wurde.

Um die Jahrhundertwende wurden im Zuge des wachsenden Nationalismus immer mehr der teuren ausländischen Ratgeber unzeremoniell und meist unbedankt vor die Tür gesetzt. Auch Baelz litt unter der zunehmenden Deutschfeindlichkeit gewisser Kreise, nachdem das Reich bei der „Drei-Mächte Intervention“ von 1898 rüde Russlands Partei gegen Japan ergriffen hatte, – auch wenn Baelz stets versichert wurde, dass man persönlich nichts gegen ihn habe und er sich weiter beim kaiserlichen Hof und in Regierungskreisen höchster Wertschätzung erfreute.

So kehrte Baelz, der seinen Sohn Erwin Toku einige Jahre zuvor vorausgeschickt hatte, 1905 mit seiner Frau Hana (die sich auf dieses Abenteuer weder sprachlich noch kulturell vorbereitet hatte) im Alter von 56 Jahren nach Deutschland zurück. Die ursprüngliche Hoffnung auf eine Professur hatte Baelz zwischenzeitlich aufgegeben. Er lebte nun als wohlhabender Privatier in Stuttgart, pflegte sein Familienleben und seine Sammlungen, absolvierte öffentliche Auftritte, bei denen an Ehrungen, einschließlich der Verleihung des persönlichen Adelstitels, nicht gespart wurde. Leider musste Baelz an sich schon mit 60 Jahren eine unheilbare Herzkrankheit diagnostizieren, an der – allzu früh – vier Jahre später 1913 verstarb. Seine Frau, die in Deutschland nie richtig heimisch geworden war, kehrte 1922 nach Japan zurück. Sohn Toku, von Beruf Architekt, verlor im Zuge der Weltwirtschaftskrise das Gros des väterlichen Vermögens. Einen Teil der verbliebenen Sammlungen seines Vaters konnte er noch vor Kriegsbeginn an ein Museum in Bietigheim veräußern (wo sie noch heute zu bewundern sind – viele der besten Stücke auch aus Berlin und Stuttgart sind im Band abgebildet). Der Zweite Weltkrieg hauste dann fürchterlich unter den Nachkommen. Drei der vier Söhne Tokus fielen blutig: als Jagdflieger in Weißrussland, als SS-Soldat in Polen und als Gebirgsjäger in Jugoslawien. Eine Nichte kam als Kind beim schweren Bombenangriff auf Heilbronn ums Leben. Drei weitere Neffen fielen. Toku selbst, der den Krieg in Japan erlebte, starb an den Folgen der US-Brandbomben auf Tokyo im März 1945. Erwin Baelz' Bruder Karl, der es in der Weimarer Zeit zum Staatssekretär im Stuttgarter Kultusministerium gebracht hatte, verhungerte 80-jährig ausgebombt in einem Altersheim in der französischen Zone. Baelz' Villa in Stuttgart fiel nebst Inhalt anglo-amerikanischen Sprengbomben zum Opfer.

Die Stadt Stuttgart selbst hatte ursprünglich zugesichert, die verbliebenen Reste der Baelzschen Sammlung von den verarmten Erben – sofern noch vorhanden – aufzukaufen. Nach dem Krieg hatte man andere Sorgen, als solche „Altertümer“ zu erwerben. Bürgermeister Arnulf Klett ließ Stuttgarts Trümmergrundstücke für eine autogerechte moderne Stadt planieren und die Zusage annullieren. So verschwanden die Reste auf dem internationalen Kunstmarkt.

Trotz dieses tragischen Ausgangs bietet dieser großartige Band eine späte Wiedergutmachung. Mit seinen hochqualitativen Abbildungen reproduziert er systematisch alle Lebensstationen von Baelz – von der Jugend in Bietigheim, der Studentenzeit in Tübingen, den zeitgenössischen Lokalitäten und Mitmenschen in Japan, seines Familien- und Berufslebens bis hin zu den Grabstätten der Familie. Doch ebenso wie die Photo-

graphien zeichnet sich der Text durch einen nahezu unglaublichen Detailreichtum und eine beeindruckende Sachkunde in allen Bereichen aus, in denen Baelz lebte und selbst produktiv und forschend tätig war – von der nordwürttembergischen Lokalgeschichte, der Geschichte der Meiji-Zeit und ihrer Modernisierungspolitik, über seine medizinischen, kunstgeschichtlichen, archäologischen und menschenkundlichen Studien, bis hin zum Zusammenleben mit den damaligen Deutschen in Japan. Dabei treffen wir viele alte Bekannte, wie den späteren Reichskanzler Michaelis oder den Staatsrechtler Mosse (der als einziger mit Baelz, wiewohl Hausarzt seiner Familie, nicht auszukommen schien), die mit ihren Eindrücken ausführlich zitiert werden. Sie waren alle Teil der damaligen deutschen Gelehrten-gesellschaft in Japan, deren Herz die OAG war.

Baelz selbst war in der OAG übrigens gerne aktiv. In seiner Anfangszeit fungierte er ein Jahr lang als „Bibliothekar“, der auch für die Publikationen zuständig war. Er nutzte die OAG-Vorträge für seine japankundliche Weiterbildung und gab selbst auch gerne Fachvorträge, die danach publiziert wurden. 1901 erhielt er für seine 25-jährige Mitgliedschaftsdauer die Ehrenmitgliedschaft.

Die Autorin hat ihre Erkenntnisse in fast 2000, teilweise sehr ausführlichen Fußnoten dokumentiert, in denen sie auch den biografischen Verästelungen der Bekannten und Weggenossen von Baelz nachgeht. An solchen Details lässt sich die akribische Richtigkeit dann auch gleichsam stichprobenartig überprüfen. Zwei Beispiele: So stammte Hinrich Ahrens, der Importeur der medizinischen Geräte und Arzneien für Baelz in Yokohama aus dem Ortsteil Falkenberg des Dorfes Lilienthal bei Bremen; Julius Scriba, sein langjähriger Chirurgenkollege an der Tōdai entstammte der Einhorn Apotheke in Darmstadt. Zufällig kenne ich beide Orte. Alle beschriebenen Details stimmen.

Umso mehr ist die Bestürzung der Autorin in ihrer einleitenden Rezeptionsgeschichte verständlich, wie häufig in der Vergangenheit durch verkürzte Darstellungen, eine fälschverstandene Zensur, Missverständnisse und intellektuelle Beschränktheit (auch in den biographischen Skizzen von Sohn und Frau) oder in ideologischer Absicht die Biographie von Baelz verfälscht und in gutem Glauben ohne Konsultation der Primärquellen weiter verbreitet wurde. Umso dankbarer können wir für die 15-jährige Forschungsarbeit der Autorin und die nunmehrige autoritative Korrektur sein. Der Stil des Bandes ist zudem bei aller Freude am Detail erfreulich sachlich, klar und knapp. In jeder Zeile wird Neues mitgeteilt. Das macht die Lektüre zu einem spannenden Lese- und Bildungsgenuss. Es wird sicherlich schwierig sein, eine bessere und informativere Biographie für einen verdienten Deutschen in Japan zu finden.

Dr. Albrecht Rothacher